

Berichte und Mitteilungen

Steigerwald - Ausflug des Frankenbundes

Wir machen nochmals auf den in Nr. 6 des Werkblattes schon angekündigten Ausflug aufmerksam und bitten um rechtzeitige Anmeldung der Teilnahme bis zum 20. August an die Geschäftsstelle des Frankenbundes. Der Ausflug wird durch eine der geschichtlich und erdgeschichtlich merkwürdigsten Gegenden Frankens führen und voraussichtlich nachhaltige Eindrücke hinterlassen. Für heute sei noch hinzugefügt, daß für die Fragen des Weinbaus (der Ausflug führt ja auch durch eines der bedeutendsten Weingebiete Frankens) voraussichtlich Herr Oberregierungsrat Schülhöfer der berufene Führer sein wird.

Ein fränkischer Tonschöpfer

Vor kurzem erlebte das Musikdrama „Penhesele“ am Stadttheater Würzburg seine erfolgreiche Aufführung. Der Text ist in freier Anlehnung an Kleists gleichnamiges Trauerspiel, verfaßt von Karl Ritter, die Musik schrieb Rudo Ritter in Würzburg. Die Aufnahme des Stückes durch Zuhörer und Presse war überaus freundlich. Unsere Leser werden nun gerne hören, daß Rudo Ritter auch die Musik zur Schlussszene des Salzburger Spiels „Der Schultzeiß von Salz“ geschrieben hat (Weigenpiel des Fiedlers von Brand; Abschiedslied Walthers von der Vogelweide; Marschlied der Bauern). Es darf wohl gesagt werden, daß der strebsame, als Liederkomponist längst geschätzte Tonschöpfer auch mit diesen Neuschöpfungen allgemeinen Beifall finden wird.

Mißverständnisse

Noch hat der „Schultzeiß von Salz“ nicht das Freilicht des Salzburgerhofes gesehen und schon sind über den Sinn und Gehalt des Stückes Mißverständnisse aufgetaucht, zu deren einem hier kurz Stellung genommen werden soll. Es ist von bestimmter Seite, der das Stück zugänglich gemacht wurde, an Schillers „Wilhelm Tell“ erinnert und im „Schultzeiß“ eine dem Schiller'schen Stück ähnliche oder gleichlaufende Handlung gesehen worden. Diese Meinung ist aber, wie nunmehr jeder Bundesfreund durch Einsichtnahme urteilen kann, durchaus irrig. Der Verfasser des „Schultzeißens von Salz“ legt Wert darauf, daß betont werde, sein Stück sei ohne jeden Sei-

tenblick zum „Tell“ geschrieben worden und sei ohne jede Ähnlichkeit mit diesem Drama. Der Schultzeiß Hunno von Salz ist kein Tell, der Voigt von Salzburg kein Gessler. Hunno ist nicht in seiner persönlichen oder Familienehre durch übermütige Landvögte gekränkt worden wie die Schweizer bei Schiller, und Dietrich Voigt von Salzburg ist kein ungerechter Tyrann. Infolgedessen darf man im Salzburger Spiel keine persönliche Feindschaft als Vorgeschichte erwarten. Da, ein solcher persönlicher Gegensatz zwischen Hunno und dem Voigt würde die Handlung von vornherein auf eine unerwünschte Ebene herunterdrücken. Denn Hunno muß als Gegenspieler zu einem Größeren erscheinen: zum Bischof, dessen — im Geiste der Zeit liegende — Handhabung der Regierungsgewalt und den Bauernstand von Fall zu Fall schädigende Fehdelust er am eigentlichen Höhepunkt des Stückes anlagert. Da aber dieser Bischof wiederum in sittlicher Hinsicht und selbst als Landesherr ungleich höher steht als jene Habsburg'schen Wirtschaftler in der Schweiz, ist in unserem Stück eine wirkliche Erhebung des Volkes gegen den Landesherrn ausgeschlossen: das Stück muß mit frieblicher Einigung endigen, nicht mit Abschlüßung eines Vöches wie in Schillers Tell. Die Unterschiede in den Voraussetzungen beider Stücke sind also so erheblich, daß sie niemand verborgen bleiben können.

Bildhausen und Königshofen

Wenn von geschichtlich merkwürdigen Orten in der Nähe der fränkischen Salzburg die Rede ist, darf das Kloster Bildhausen nicht vergessen werden, das von Neustadt aus in weniger als zwei Stunden zu Fuß erreicht werden kann. Um die Mitte des 12. Jahrhunderts wurde es als Zisterzienserkloster von Hermann von Stahlede gegründet, der, als Pfalzgraf bei Rhein, wegen Landesfriedensbruches zur Strafe des Hundetragens verurteilt worden war und sich, aus Scham, zunächst ins Kloster Ebrach zurückzog, dann aber selber ein Kloster, eben Bildhausen (Bihildhausen) gründete. Die reichen Güter des Klosters lagen vornehmlich auch in der Umgegend von Neustadt a. S. Dem Stifter schuf das Kloster Mitte des 16. Jahrhunderts ein steinernes Denkmal, das nach Abbruch des Klosters auf die Salzburg gebracht wurde, wo es heute noch an der Innenseite der

Ringmauer nordwestlich des Torturms zu sehen ist. Heute ist Bildhausen wieder ein flösterliches Anwesen und zugleich ein landwirtschaftliches Mustergut, aber auch eine idyllisch gelegene, von prächtigen Wäldern umgebene Sommerfrische, die auch von Münsterstadt aus auf angenehmem Spazierwege erreicht werden kann.

In einem anderen Verhältnis zur Salzburg stand der altherwürdige Ort **Königshofen im Grabfeld**. Dieses karolingische Königsgut entwickelte sich nicht nur zu einem Stadtwesen, sondern auch zur Festung des Hochstifts Würzburg für den nördlichen Teil des Landes. Als solche hat es in gewissem Sinne die Erbschaft der Salzburg angetreten, die an sich zu einem Sperrfort des Saaletales, und, zusammen mit Neustadt, zur Festung des Hochstifts sich hätte entwickeln können. Doch die Salzburg verfiel, Neustadt nahm eine andere Entwicklung: Königshofen ward Festung. Seit der Abtragung der Festungswerke im Jahre 1834 blieb die Stadt, was sie auch vorher schon war, der Mittelpunkt eines landwirtschaftlich bedeutenden Gebietes und großen Absatzes landwirtschaftlicher Erzeugnisse. Aber das freundliche Frankenstädtchen mit seinem hochragenden Kirchturm, anmutig im reichen Talgrund, unfern der Haßberge gelegen, bietet auch erholungsbedürftigen Menschen in der Frühlings- und Sommerzeit einen angenehmen Aufenthalt; von Neustadt aus ist es durch eine Seitenbahn leicht zu erreichen. Die Vorzüge des Ortes hat Oberlehrer Hippel in einem hübschen Führer warmherzig gepriesen.

Fränkisch-Pfälzische Woche

Der rührige Landesverein **Badische Heimat** (Sitz Freiburg im Breisgau), der im vorigen Jahr eine sehr gelungene „Allemannische Woche“ in Freiburg fertig gebracht hatte, wollte heuer etwas Ähnliches für die nördlichen Teile Badens veranstalten und lud daher zu einer Fränkisch-Pfälzischen Woche ein, die denn auch mit einer großen Zahl wissenschaftlicher Vorträge, mit Konzerten, Ausführungen im Nationaltheater, Ausstellungen und Besichtigungen in Mannheim vom 12. bis 20. Juni stattfand. Außer Dr. Ritz, der für einen Vortrag über „Fränkische Volkskunst“ gewonnen wurde, hatte sich der sehr rührige stellvertretende Vorsitzende des Vereins, Hermann Eris Busse in Freiburg, aus Ostfranken noch den Vorsitzenden des Frankenbundes für einen Vortrag über „Die fränkische Landschaft als Gestalterin der fränkischen Art“ verschrieben; außerdem, da Präsident Dr. Wittenmann in Karlsruhe den von ihm

übernommenen Vortrag wegen Erkrankung ablagen mußte, sprang Dr. Peter Schneider mit einem Vortrag über den „fränkischen Stammescharakter“ für ihn ein. Die genannten Vorträge fanden am 13. und 14. Juni in der Städtischen Kunsthalle zu Mannheim statt. Ein sehr stattliches, mit schönen Bildern aufs reichste gezierter Jahresheft der Zeitschrift „Badische Heimat“ beschäftigte sich außerdem mit Mannheim, seinen Vergangenheits- und Gegenwartswerten; es ist eine sehr beachtenswerte Leistung, die man als vorbildlich bezeichnen darf. — Der Berichtserstatler kann nur über die beiden ersten Tage der Woche aus eigener Anschauung urteilen. Da muß er denn sagen, daß (ausgenommen den Vortrag Prof. Dr. Hellpachs über „Das fränkische Geschicht“) die Teilnahme der Mannheimer Bevölkerung an den Vorträgen beschämend gering war — selbst wenn man die Verlegung auf die heißen Nachmittagsstunden als entschuldigend anführen will. Waren hier geheime Widerstände wirksam? Fast möchte man es glauben. Jedenfalls mußte man es bedauern, daß die sicherlich von guten Absichten besetzte Arbeit und Mühe der Vereinsleitung so schlecht gelohnt wurde.

Durch den Michelsberger Wald bei Bamberg

Wer Bamberg kennt, wird auch seine nähere Umgebung zu schätzen wissen. Vor allem ist es der Michelsberg, auf den die Bamberger stolz sind. Wie ein aufgeschlagenes Buch liegt die Stadt zu seinen Füßen und die Lande um die Regnitz und den Main „umrahmen Berg und Hügel“. Wer gar noch etwas höher steigt und rechts vom Rothenberg vorbei hin vor den Ein zum Michelsberger Wald seine Schritte lenkt, wird, wenn er seinen Blick nach Nordwesten und Nordosten wendet, übermannt und ergriffen werden von der Schönheit des Landschaftsbildes. An dieser Stelle standen am 15. Mai 1927 die Mitglieder des Frankenbundes (Ortsgr. Bamberg), bevor sie in den frühlingsgrünen Wald einbogen.

Von unten grüßte der Michelsberg herauf mit seinem altherwürdigen Kloster, das einst in ruhigen Zeiten in Glanz und Blüte stand und heute noch wie ein kostbarer Edelstein hinausleuchtet in die fränkischen Lande. 1117 wurde dieses ehemalige Benediktinerkloster von einem Erdbeben und 1610 von einer Feuersbrunst schwer heimgesucht. Auch die Schreden des Krieges gingen nicht spurlos an ihm vorüber. In

den Hängen des Michelsberges blühte schon frühzeitig die Rebe, wie auch oberhalb des Berges gegen St. Geireu zu Weinberge angelegt waren. Die gegen den Ottobrunnen zu sich hinziehende Hügelfette war ebenfalls einst mit Wein bepflanzt. Archivar Martin Hofmann hat gar stimmungsvoll den Berg besungen: „Dort, wo das Kloster sich hebt auf sanft abfallenden Hügeln, / Leuchtet in feuriger Glut weitbin des Bacchus Geschenk.“ Heute ist die Umgebung des Klosters anders geworden. Blühende Obstbäume und Beerensträucher beleben die Hänge und Gärten. Der Michelsbergerwald hat nicht mehr die Größe wie ehemals. Gegenwärtig ist er teils Staats-, teils Stiftungsteils Privateigentum.

In diesem Tempel der Natur wurden die Sorgen des Alltags rasch vergessen; hatten sich ja auch zwei ausgezeichnete Führer: Hauptlehrer Bapistella und Landwirtschaftsassessor M. Zehentner (zwei rührige Ausschussmitglieder) den Granitenbündeln zur Verfügung gestellt. Ersterer gab nicht nur über die geologischen Verhältnisse und die Entstehungsgeschichte des Landschaftsbildes erschöpfenden Aufschluss, sondern er erwies sich auch als ein ausgezeichnete Kenner der Vogelwelt des Michelsbergerwaldes. Es war ein Vergnügen, unter seiner Leitung den einzelnen Vogelstimmen und auch dem Chor der Vögel zu lauschen. Nicht minder gemeinverständliche Ausführungen machte Herr Professor Zehentner in bezug auf die botanische Heimatkunde. Am Waldsaum, auf Hügeln und im Tal erfreute eine mitunter wunderbare Flora Herz und Auge. Im Rothof bei Bischofberg wurde gegen 1 Uhr nachm. Rast gemacht und dann die nähere Umgebung: Weiher und Wiese, nicht unbeachtet gelassen. Erst beim Scheiden der Sonne nahm man Abschied von dem schönen Glöckchen Erde, dem Rothof, der abseits der breiten Landstraße liegt. R.

Zwei Ausflüge der Ortsgruppe Würzburg.

Da frühmorgens am Pfingstmontag der Himmel ein sehr ungnädiges Gesicht machte, fanden sich nur wenige Unentwegte am Bahnhof ein; aber der Ausflug wurde unternommen und verlief trotz der wiederholt herniederprasselnden, aprilmäßigen Regenschauer sehr vergnügt und genussreich. Von Bergtheim ab führte der Weg zu dem Wallfahrtsort Fährbrück mit seiner schönen, großen Kirche, die in echtem Barock durch Fürstbischof Johann Gottfried von Guttenberg Ende des 17. Jahrhunderts erbaut wurde. Schon die

heidnischen Vorfahren hatten hier einen heiligen Ort, der jedenfalls einer weiblichen Gottheit, wohl der Freja, geweiht war. Nicht neben Fährbrück erhebt sich ein mächtig hoher Hügel, der Eichelberg, in alter Zeit eine Dingstätte, später der Ort des Centgerichts Eichelberg zu Nieden und zwar des peinlichen Gerichts, und nicht bloß die dort Gehängten, sondern auch die heutigen, nicht so grausam bedrohten Besucher haben eine sehr schöne Fernsicht über das fruchtbare Maindreieck. Am Eichelberg vorbei ging's nach Hausen, der Pfarrkirche von Fährbrück; diese Pfarrkirche ist klein, aber geschmackvoller erneuert als Fährbrück; sie ist dem heiligen Wolfgang geweiht, dem Erben Wodans, dem wohl jener Opferbaum galt, von dem die südlich des Eichelberges gelegene Ortschaft ihren Namen erhielt. Wir wanderten ansteigend zum Gramschager Wald und durch einen Zipfel desselben nach Gramschach, dem uralten Gramschachnesta (Waldnest des Gramschach). Hier erregte die Barockkirche von 1731 mit ihrer einheitlichen Rokokoausstattung unser Wohlgefallen; St. Cyriacus, der den Drachen am Halsband führt, ist der Schutzherr. Nach genügender Rast ging's durch den großen Wald, dessen „Forstmeister“ einst Wilhelm von Grumbach gewesen ist, über Erbshausen, idyllisch vorm Wald gelegen, und Sulzwiesen nach Bergtheim zurück.

Die zweite Wanderung, die am Sonntag, den 12. Juni, von Veitshöchheim über den Thalbogen zum Deisenberg und durch den Edelmannswald nach Thüngersheim führte, war von klarem, sonnigem Wetter begünstigt und war für die Teilnehmer, namentlich für die Gäste aus Mittelfranken, botanisch, heimatkundlich und geographisch bemerkenswert. Sie zeigte einen wesentlichen Ausschnitt des Maintals vom Nitzlausbarg bis zu den blauen Speisarthöhen, altfränkische und neuere Weinbergsulturen und einen an botanischen Schönheiten reichen Wald, den Edelmannswald, an dessen Rand die wilden Rosen, der massenhaft blühende Blutstorchschnabel, die goldgelben Bergtrienowiden und die mit Margareten überschnitten grünen Flächen manch reizvolle Schau darboten. An dem von Konful Ott umzäunten Schutzgebiet vorbei, wo noch blühende Orchideen angetroffen wurden, leitete der Pfad zur aussichtsvollen Höhe des Deisenberges, an dessen Hang ein lohnender Blick auf die Stätte der ehemaligen Ravensburg die Reste des Turmes und des Walltes erkennen ließ. Die abwechslungsreiche Wald-

wanderung mit einer Raft auf der Lichtung bei der Jagdhütte gab Gelegenheit, den Wald als einen Mischwald zu würdigen, der mit allen möglichen Arten von natürlichen Waldsträuchern ausgestattet ist, die in vielen Wäldern fast vollständig fehlen, wie Faulbaum, Mehlbeere, Waldbrebe, Weißdorn, wolliger Schneeball u. a. Auf der Straße Günthersleben—Thüngersheim bot sich ein Blick auf die hochthronende Kirche der interessanten Siedlung Günthersleben; der wipfelreiche Gramschager Wald, sogar der Steigerwald grünten von Osten. Vor dem Abstieg zur fruchtbaren Senke von Thüngersheim wurde bis zum Volkenberg und den Rehbacher Felsen das sagen. „Buntlandsteinsfenster“ von Thüngersheim überschaut, wo die Muschelkalkbedeckung fehlt, aber oberhalb der sanfteren rötlichen Geländeteile an dem steileren Anstieg und dem veränderten, meist dürrstigeren Pflanzenkleid wieder zu erkennen ist. In der gaislichen „Traube“ in Thüngersheim, wo sich noch andere Frankenbundfreunde eingestellt hatten, erwies man dem fränkischen Nebensaft gebührende Aufmerksamkeit.

Bundestag 1927

Der diesjährige Bundestag des Frankenbundes soll in Schweinfurt stattfinden. Nachdem wir 1925 in Gorchheim an der östlichen Grenze, 1926 in Ansbach an der südlichen Grenze unseres Stammestums tagten, kehren wir diesmal nach dem Zentrum und Mittelpunkt Mainfrankens zurück. Schweinfurt ist einer der Hauptknotenpunkte des Eisenbahnverkehrs in Nordbayern, erfreut sich sowohl für den Besucher aus Römhild, Hildburghausen, Neustadt a. d. Saale, aus Aschaffenburg, Lohr, Würzburg, Kitzingen, aus Bamberg, Haßfurt usw. einer außerordentlich günstigen Lage und ist leicht und billig zu erreichen. Wir dürfen daher in diesem Jahre auf einen regen und zahlreichen Besuch unseres Bundestags rechnen.

Wenn auch das Jahr 1927 nicht so wie das vorhergehende unter dem Zeichen grundsätzlicher Auseinandersetzung stehen und wenn es wahrscheinlich keine großen

und ausgedehnten Debatten geben wird, so ist der Bundestag doch nicht minder wichtig. Er steht — so hoffen wir — unter dem Zeichen innerer Festigung und vermehrter kultureller Wirksamkeit.

Diesem Inhalt eine würdige Form zu geben, ist Aufgabe unserer Schweinfurter Bundesfreunde. Sie denken daran, wie üblich an einem Samstag nachmittag ihre Gäste zu empfangen, sie durch ihre zwar industriereiche, aber doch noch manche fränkische Röstlichkeit bergende ehemals freie Stadt zu führen und sie dann zu einem fränkischen Abend zusammenzurufen, der auch für die weitere Öffentlichkeit bestimmt ist. Der Sonntag vormittag gilt einem Besuch des Schweinfurter Stadtmuseums und den Bundesberatungen. Einem gemeinsamen Mittagessen wird sich eine Motorbootfahrt nach dem mainaufwärts gelegenen Mainberg mit Besuch des Schlosses und gemütlichem Beisammensein anschließen.

Das ist so das ungefähre Gerippe des Bundestages. Die September-Nummer des Werkblattes wird das genauere Programm festlegen und insbesondere auch die erforderlichen Bekanntmachungen für Anmeldung, Quartierbeschaffung usw. bringen. Sie wird auch mit dem wirtschaftlichen wie geistigen Leben Schweinfurts, mit seiner Geschichte wie mit seinen heimlichen Schönheiten bekannt machen. Und sie wird hoffentlich recht vielen unserer Bundesfreunde, die wir jetzt schon auf den Bundestag aufmerksam machen, den Entschluß erleichtern. Auf Wiedersehen in Schweinfurt!

Sommerausstellung der V. A. K. u. K.

In Würzburg findet zurzeit im Benzelsaal des alten Rathauses (über dem Ratskeller) eine Ausstellung der Vereinigung Unterfränk. Künstler und Kunsthandwerker statt, die neue Werke von Amberg, Bansta, Baumann, Blättner, Dittreiter, Heuler, Kaiser, Kistalt, Rostosty, Geschw. Rügamer, H. Schießl, Sonnleitner, Sperlich, Wolf, Würth u. a. enthält. Wir empfehlen unseren Bundesfreunden den Besuch dieser Ausstellung.